

Der Ceausescu-Prozess als Bühnenstück

Vor 20 Jahren wurden der rumänische Diktator Ceausescu und seine Frau Elena in einem zweifelhaften Blitzprozess angeklagt und anschließend sofort erschossen. Jetzt wurde die Verhandlung in Berlin so originalgetreu wie möglich auf der Bühne nachgespielt. Es gab viel zu lernen und zu staunen.



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / EVENTPRESS HO/EVENTPRESS HOENSCH

Victoria Cocias spielt Elena Ceausescu, Constantin Cojocaru spielt den Diktator Nicolae Ceausescu

Ceausescus Sturz hing vom Wetter ab. Kein Witz! Hätte es am entscheidenden Tag im Dezember 1989 gefroren (so wie sonst), wären die Demonstranten einfach mit Wasser bespritzt worden. Der Frost hätte den Rest besorgt. Weil es mild war, kam es zum Aufruhr, dessen Fernsehbilder im Gedächtnis haften. Und zu einem der kläglichsten, kleinsten Schauprozesse der Weltgeschichte. Mit zwei mickrigen, angeekelt wirkenden Angeklagten. Und zwei zur Seite gesackten Leichen im Dreck. Das Dokumentartheater "Die letzten Tage der Ceausescus" (Regie: Milo Rau und Simone Eisenring) spielt die ganze Verhandlung gegen den rumänischen Diktator Nikolae und seine verhasste Ehefrau Elena in einem quälend dichten, absurd detailgetreuen Theaterabend nach. Man nennt diese Form "Reenactment". Bis zur Erschießung dauert es knapp zwei Stunden.

Schon aus dem wörtlich abgedruckten Video-Transkript der Verhandlung vom 25. Dezember 1989 geht die Fraglichkeit der ganzen Weihnachtsveranstaltung hervor. Der Anwalt der Ceausescus: eine Witzfigur. Er plädiert rundweg für die Todesstrafe seiner Mandanten. Der für die Anklage zuständige Fleischergehilfe lässt sich Stichworte durch ein Gericht von Pappkameraden vorsagen. Merkwürdig aber: So wenig Erkenntnis gewonnen wird, so fasziniert folgt man der Endlosschleife der Verweigerung, in welcher sich die Ceausescus tragisch starrsinnig verfangen.

"Ich antworte vor diesem Gericht nicht, sondern nur vor der Großen Nationalversammlung", lautet Ceausescus stereotype Antwort. "Lass doch ...", beschwichtigt Elena, wenn ihnen Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ausländische Konten vorgerechnet werden. Auf den Vorwurf, er habe nur importierte Lebensmittel gegessen, antwortet der Diktator mit der genauen Kalorienzahl, mit der er die tägliche Gemüsediat abschloss.

So stickig, armselig, scheinbar authentisch und schauspielerisch kongenial das hier im ranzigen Tapetenwinkel nachgespielt wird (von Constantin Cojocaru als maliziösem Ceausescu und Victoria Cocio als Elena), so wohlthuend ernsthaft bleibt der Abend. Rekonstruktion scheint immer noch die beste Form der Dekonstruktion.

Doku-Theater funktioniert nur, wenn die Informationen neu sind. Im Berliner Hau 2 (dem Haus der alten Schaubühne) sitzen fast nur junge Leute. Ihr knapper Applaus lehrt: Ihnen sagen diese vor 20 Jahren erschütternd gewesenen Sachverhalte wenig. Bleibt der Sensationswert, der durch Pseudoobjektivität zugleich bedient und subtil unterlaufen wird. Aus vorangestellten Video-Erzählenszenen lernt man. Unter die TV-Revolutionäre, die Ceausescus Absetzung verkündeten, mischten sich zahlreiche Securitate-Mitarbeiter. Sollte Ceausescu tot sein, so hätten sie an der neuen Zeit aktiv mitgewirkt. Käme er wieder, so konnten sie sagen, sie hätten die Revolution unterwandert.

Rumänien stünde vielleicht bis heute unter der Fuchtel der Ceausescus, wäre der militärische Oberbefehl nicht trickreich dem Verteidigungsministerium übertragen worden. Hätte Ceausescu weitergelebt, so sagen Beobachter, wäre ein Bürgerkrieg unausweichlich gewesen. Nicht nur durch Herta Müller sind wir auf das alte, neue Rumänien wieder neu aufmerksam geworden. Der große Schriftsteller Oskar Pastior pflegte in Bezug auf seine jüngere Kollegin verständnisvoll, aber auch etwas ratlos zu sagen: Sie sei irgendwie "geladen". Nach diesem Abend versteht man das.

Termine: 21.1. Berlin, 14.-17. 1. Bern (Schlachthaus), 28.-30.1. Zürich (Gessnerallee), 3.-4.2. Luzern (Südpol)

Karten: (030) 25 90 04 27 oder www.hebbel-am-ufer.de

